

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

54. Jahrgang.

Nr. 149.

Neuenbürg, Dienstag den 22. September

1896.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45 S. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

An die Ortsschulbehörden.

Behufs der Bewilligung von Staatsbeiträgen zur Unterhaltung von Arbeitsschulen in denjenigen Gemeinden, für welche nach ihrer ökonomischen Lage eine solche Staatsunterstützung notwendig erscheint, werden die betreffenden Ortsschulbehörden aufgefordert, ihre Jahresberichte unter Benützung der ihnen in den nächsten Tagen zugehenden Formulare spätestens bis zum 10. Oktober d. J. anher vorzulegen.

Hierbei wird bemerkt, daß bei den Kosten der Aufwand für das Lokal nebst Heizung nicht in Betracht kommt.

Den 19. September 1896.

Rgl. gemeinschaftl. Oberamt
Pfleiderer, Uhl.

Calmbach.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Konkursmasse der **Emilie Barth**, Holzhändlers Witwe von hier bringe ich die in der Masse vorhandene Liegenschaft, nämlich: Geb. Nr. 110. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit 110A einem Hintergebäude und Wajshaus zus. 7 a 94 qm mitten im Dorf und Parz.-Nr. 1 12 a 44 qm Stras., Baum- und Gemüsegarten beim Haus.

Gemeinderätlicher Anschlag	30000 M
angekauft zu	20000 M
Parz.-Nr. 920	1 a 26 qm Acker und Wiese.
Parz.-Nr. 917/1	2 a 48 qm Acker
Parz.-Nr. 918	1 a 25 qm dto.
Parz.-Nr. 919	1 a 32 qm dto.
Parz.-Nr. 916	2 a 83 qm dto. am Hengstberg, und
Parz.-Nr. 978	12 a 48 qm Wiese in Altwiesen in der Msh.
Gemeinderätlicher Anschlag	800 M
angekauft	700 M

am **Samstag den 3. Oktober 1896,**
vormittags 11 Uhr

auf dem Rathause in Calmbach zum zweitenmal im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Kaufsliebhaber sind eingeladen.

Neuenbürg, den 16. September 1896.

Konkurs-Verwalter
Gerichtsnotar Dipper.

Revier Calmbach.

Weg-Sperre.

Verichtigung.

Das **Kleinenzthalsträßle** ist vom Donnerstag den 24. September (nicht 1. Oktober) ab für den Fuhrwerks-Verkehr gesperrt.

Neuenbürg

Brennholz-Verkauf.

Am Donnerstag den 24. d. Mts., vormittags 9 Uhr

auf dem Rathaus hier aus Abt. Heuberg, Hoppe und Weinstäige:

Nm.: 13 buchene Prügel, 55 tannene Prügel, 53 dto. Anbruch, 68 tannene Reisprügel und 119 tannene Brennrinde, 14 Flächenloose Schlagraum aus Buchberg, Hochrain und Weinstäige.

Den 19. September 1896.

Stadtschultheißenamt.
Stirn.

Neuenbürg.

Saus-Verkauf.

Am Mittwoch den 23. Sept. d. J., abends 6 Uhr

bringt **Friedr. Schmid**, Metzger hier auf dem hiesigen Rathause aus freier Hand sein hier befindliches Anwesen Geb. Nr. 202 an der Burgstraße im zweiten Aufstreich zum Verkauf. Dasselbe kann jederzeit von Kaufsliebhabern eingesehen werden.

Den 23. September 1896.

Notarschreiberei.
Stirn.

Privat-Anzeigen.

Calmbach.

Feuerfeste Backsteine

in verschiedenen Sorten, sowie auch

Herdplatten

empfehlen zu den billigsten Preisen

Jäger & Rose.

Emil Georgii,

Baumaterialienhandlung, Calw

empfehlen ab Ziegelei Hirsau billiaat:

Steinzeugröhren,

best glasierte für Kanalisationen, Wasser-Ab- und Zuleitungen, Abort- und Dunstrohranlagen in allen Lichtweiten von 5 bis 25 cm.

Portlandcement-Röhren Ia.

für Dohlenanlagen u.

Amin- und Dunsthüte

aus Steinzeug.

feuerfeste Esfäßer Backsteine und Backofenplatten,

Ia. Mannheimer Portland-Cement,

Einfache und Doppelsalzziegel.



Pforzheim.

Kontor-Lehrling-Gesuch.

Suche für mein kaufmännisches Comptoir einen jungen Mann mit schöner Handschrift aus guter Familie. Derselben ist Gelegenheit geboten sich gründlich auszubilden. Selbstgeschriebene Offerte erbeten an

W. Großmann, Maschinenfabrik.

In eine feine Familie nach Pforzheim wird ein zuverlässiges und fleißiges

Dienstmädchen,

das kochen kann und in den übrigen häuslichen Arbeiten gut bewandert ist, bei hohem Lohn, auf 1. Oktober gesucht.

Offerten vermittelt das Kontor d. Blattes.

Pforzheim.

Gypserarbeit.

Die **Verputzarbeiten** eines Neubaus vergiebt ohne Materiallieferung in Accord.

Gg. Wagner, Wilhelmshöhe.

Darlehen

zu 3 1/4 - 4 1/4 % sind für Baden und Württemberg stets erhältlich, sowie Darlehen auf Schuldscheine mit doppelter Bürgschaft. Verlag- oder Informativ-Scheine mit Beilegung von 20 S in Briefmarken nimmt das Hypothekengeschäft von **R. F. Hellmuth**, Pforzheim entgegen.

Nürnberger Spielwaren!

Puppen und Christbaumschmuck. Kurzwaren und Gebrauchsartikel. Neuheiten in 10 und 50 Pfg.-Artikeln. Preisliste (334) nur für Wiederverkauf! **Friedr. Ganzenmüller** in Nürnberg.

Mädchen-Gesuch.

Ein ordentliches fleißiges Mädchen, das auch etwas kochen kann, wird sofort in einen besseren Haushalt gesucht.

Frau **Mar. Fr. Angerer**, Pforzheim Ostl. Karl Friedrichstraße 72 I Tr.

Zum Abonnement empfohlen!

Dürrenz-Mühlaker Bote

Amtsblatt für Dürrenz-Mühlader, Dürrenzheim u.

Verbreiteste Zeitung im Oberamt Maulbronn und sämtl. angrenzenden Bezirken

Vierteljahrspreis 90 Pfg.

Inseraten-Zelle 10 Pfg.

Für Inserate empfohlen!

Engelsbrand.

Einen schönen bereits 3/4-jährigen

Farren

haben zu verkaufen die

Schw. Burghard.

Garantierte Ziehung 24. und 30. September.

Berliner-Lose 1 M 11 St. 10 M

Gesamtgewinne 11482 1/2 Mill. B.

Volkfest Lose 1 M 11 St. 10 M

Haupttreffer 15000 M

Stuttig-Lose 1 und 3 M

Haupttreffer 100 000 M baar

7 div. Lose mit Listen 10 M.

C. Breitmeyer, Generalagent

Stuttgart.

Neuenbürg.

Eier

empfehlen zum billigsten Tagespreise

Gbr. Titelius.





1 Mt. 80 Pf. für Oktober, November u. Dezember durch die Post frei ins Haus kostet der von allen Blättern am weitesten und dichtesten in ganz Württemberg, Baden und Hohenzollern verbreitete

Schwarzwälder Bote in Oberndorf a. N.

Erscheint 7mal wöchentlich. Am 20. März 1896 notariell beglaubigte Auflage 27,000. 1mal monatl. Gemeinnützige Blätter. Unterhaltungsblatt 3mal wöchentlich. **Auflage 27,000.** Erfolgreichstes und billigstes Publikations-Organ. — Probeblätter gratis.

1 Liter kostet 7 Pf.

Zur leichteren und einfacheren Herstellung von 150 Liter eines gesunden, schmackhaften

Haustrunks (OBSTMOST)

Bestenfalls für nur franco n. 3.25 (ohne Zucker) meine seit 16 J. bewährten Mostsubstanzen.

Da viele wertlose Nachahm. existieren, achte m. auf d. Schutzmarke u. verlange überall Hartmann's Mostsubstanzen. F. Hartmann, Apotheker, (s. KONSTANZ (BADEN)).

Birkenfeld: Th. Müller; Liebenzell: Apoth. Mohl; Pforzheim: Apoth. Dr. Hof.

Meinen Mitmenschen,

welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel etc. leiden, teile ich herzlich gern und unentgeltlich mit, wie sehr ich daran gelitten und wie ich hievon befreit worden bin. Pastor a. D. Kypke in Schreiberhan, (Niesengebirge.)

Amerika.

Gelder von und nach Amerika gegen Wechsel u. notariell beglaubigte Quittungen besorgt rasch und billig Emil Georgii, Bankgeschäft, Calw.

Treibriemen

Postkarten- u. Markenalbum Poesie- u. Schreibalbum Photographiealbum empfiehlt C. Reeh.

Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen

finden von 24 Professoreu der Medizin und vielen tausend praktischen Aerzten gepriesen und empfohlen und seit Jahrzehnten als das angenehmste, zuverlässigste und billigste, dabei vollständig unschädliche Hausmittel zur Erzielung täglicher Lebensfreude bekannt, sodas heute jede weitere Empfehlung vollständig überflüssig ist. Erhältlich nur in Schächtern zu N. 1. in den Apotheken.

Theodor Lorenzen, Arbeiter auf der Kaiserlichen Werft in Kiel, Die Sozialdemokratie in Theorie und Praxis oder Ein Blick hinter die Coulissen. 112 Seiten in groß Oktav. Preis nur 50 Pfg. (50 Expl. für 15 M., 100 für 28 M., 200 für 54 M. franco). Kiel, Verlag von Lipsius u. Tischer.

Reichlich sechs Jahre sind verlossen, seitdem ich meine kleine Schrift „Das Buch des deutschen Arbeiters“ der Öffentlichkeit übergab. Ich versuchte damals, aus den tatsächlichen Verhältnissen des Lebens heraus die Undurchführbarkeit der sozialdemokratischen Lehren und die Gefährlichkeit der von ihren Vertretern verfolgten Bestrebungen nachzuweisen. Als eine der ersten und wichtigsten Nachwirkungen des Büchleins darf ich es bezeichnen, daß letzteres den Anstoß geboten hat zu dem Erscheinen einer Schrift, die unter dem Titel: Die Sozialdemokratie in Theorie und Praxis oder ein Blick hinter die Coulissen von Theodor Lorenzen, Arbeiter auf der Kaiserlichen Werft zu Kiel, Verlag von Lipsius u. Tischer, Kiel und Leipzig 1896) in die Welt hinausgeht und welche die gleiche Aufgabe wie ihre Vorgängerin behandelt. Ihr ein warmes Wort der Anerkennung mit auf den Weg zu geben, ist mir ein aufrichtiges Herzensbedürfnis. Der Verfasser der Schrift ist der Sohn einer Arbeiterfamilie und bis zum heutigen Tage ein gewöhnlicher Lohnarbeiter geblieben. Durch seinen Lebensgang, sowie durch eigenes Nachdenken und durch gewissenhaftes Studium der Literatur hat sich derselbe eine völlig selbständige Auffassung über die wichtigsten Fragen auf diesem Gebiete angeeignet. In klarer, einfacher, eindringlicher Sprache weis er seiner Meinung Ausdruck zu verleihen. Fest und zielbewußt sät er seinen Gegner, die Sozialdemokratie, an. An der Hand unumkehrbarer Tatsachen stellt er den klaffenden Zwiespalt in den theoretischen Lehren und dem agitatorischen Auftreten der Sozialdemokratie einerseits und der praktischen Tätigkeit der Sozialdemokratie andererseits klar. Es ist eine scharfe Klinge, die der Mann mit geschliffener Hand zu führen weiß und bei manchem Hieb wird es den Herren Nebel und Liebknecht schwer werden zu parieren. Der Verfasser begnügt sich keineswegs mit einer Bekämpfung der Sozialdemokratie. Er spricht zugleich in beherzigter Weise über das Verhältnis des Arbeiters gegenüber dem Arbeitgeber, gegenüber der Kirche und der Schule, gegenüber dem Staate. Kurz und gut: er beleuchtet das Wesen der heutigen Arbeiterfrage von den verschiedensten Standpunkten aus. Die Schrift darf zweifellos als eine ganz bedeutende Leistung innerhalb unserer sozialpolitischen Literatur gelten, welche die allerweiteste Verbreitung unter Arbeitgebern wie Arbeitnehmern verdient. Hans Jelsen.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 21. Sept. In der vergangenen Nacht etwa 1/12 Uhr wurden die Bewohner der Hauptstraße plötzlich durch den Ruf: „Feuer! Feuer!“ erschreckt. Es war jedoch vergeblicher Lärm, denn es brannte — in einem Bäckereifen. Der überaus starke, infolge des Regens niederziehende Qualm und die in dem betr. Hause erhellte Wackeltube hatten in einem vom Wirtschaftshause kommenden überreifen Feuerwehmann die Meinung aufkommen lassen, daß ein Brand entstanden sein müsse. — Etwa 2 Stunden darauf traf aber ein „Feuerreiter“ beim R. Oberamt ein, der ein in Dennach in der zum Gasth. J. Dirich gehörigen Scheune ausgebrochenes Feuer meldete. Heute eingetroffene Nachrichten besagen, daß das dortige Feuer auf seinen Herd beschränkt werden konnte.

Wildbad, 16. Sept. (Eingekendet.) Vor einigen Tagen erschien ein Bericht über eine Gerichtsverhandlung in Tübingen, wonach ein August Knöller, Säger aus Höfen, welcher auf Grund gefälschter Schuldscheine bei der hies. Spar- und Vorschußbank 600 Mt. Darlehen erhob, zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt wurde. Die Bank erleidet hiedurch keinen Verlust, da die gefälschten Unterschriften von einer Behörde als echt beglaubigt waren, welche letztere nun für den entstandenen Schaden vollständig aufkommt. Der Fall ist aber wieder ein trauriges Zeichen dafür, daß Treu und Glauben in Handel und Wandel immer mehr schwinden. Denn derartige Versuche auf gefälschte Unterschriften Geld zu erlangen wie der obige Fall zeigt, sogar von dem bürgerlichen und dem Arbeitsstande angehörigen Leuten ausgehend, stehen, wie man bei den verschiedenen Leitern derartiger Geldinstitute erfahren kann, in letzter Zeit leider nicht mehr vereinzelt da. Neben großer Vorsicht ist da rücksichtslose Strenge gegen solche unehrliche Leute zu empfehlen, denn es ist der Öffentlichkeit gewiß schlecht gedient, wenn, wie es häufig vorkommt, diese betrügerischen Versuche aus Gründen zu weit gehender Humanität, nament-

lich oft aus Rücksicht auf die Familien der Betrüger, einfach vertuscht werden.

Pforzheim, 21. Sept. Der Badische Frauenverein hält am heutigen Montag hier seine Landesversammlung ab, zu welcher auch die Großherzogin ihr Erscheinen zugesagt hat. Die Versammlungen finden im großen Rathsaussaale statt. Einen Beratungsgegenstand bildet auch die „Frage der Fabrikarbeiterinnen von Pforzheim und Umgebung“. Die Landesfürstin wird die meisten der hiesigen Unterrichts- und Wohlthätigkeits Anstalten besichtigen, denen sie bekanntlich besonders zugethan ist. Abends 8 Uhr findet in der Turnhalle ein Festkonzert statt, mit dessen Leitung Professor S. de Lange aus Stuttgart betraut ist, und wobei der hiesige Gesangsverein Freundschaft mit dem Ev. Kirchenchor, sowie die Böttge'sche Kapelle von Karlsruhe mitwirken.

Deutsches Reich.

Thorn, 19. Sept. Von gut unterrichteter Seite geht dem „Norddeutschen Grenzboten“ die Nachricht zu, daß der russische Kaiser die Besuche in England und Frankreich infolge der Anarchistenaffären möglichst abkürzen und entgegen dem ursprünglich aufgestellten Reiseplan die Rückreise nach Rußland per Bahn antreten werde. Hierbei soll eine nochmalige Begegnung mit Kaiser Wilhelm in Rominten oder Tralechnen beabsichtigt sein.

Das amtliche Verordnungsblatt des Reiches veröffentlicht einen kaiserlichen Erlaß über die Aufnahme einer Anleihe auf Grund früherer Anleihegesetze. Darnach sollen 57 Millionen Mark durch eine dreiprozentige Anleihe in Schuldverschreibungen über 200, 500, 1000 und 5000 Mark aufgebracht werden.

Der Deutsche Verein für den Schutz des gewerblichen Eigentums hält am 12. und 13. Oktober gemeinsam mit dem Oesterreichischen Verein, der denselben Zweck verfolgt, eine deutschösterreichische Gewerbeschutz Konferenz ab.

Berlin, 20. Sept. Die zur Zeit in Straßburg i. E. tagende reichsländische Kommission für das Handwerk sprach sich

mit 14 gegen 5 Stimmen gegen die Zwangsinnungen aus; zwei Mitglieder der Kommission enthielten sich der Stimmabgabe. Die Mehrheit setzt sich ausschließlich aus Eingeborenen zusammen. Unter den Bedürftigsten der Zwangsinnung befinden sich drei Altdeutsche und zwei Eingeborene. Der Unterstaatssekretär v. Schraut erklärte, daß er in der Frage der Zwangsinnung keine Stellung genommen habe, und stellte positive Vorschläge seitens der Regierung in der Frage des Fortbildungsschulwesens in Aussicht. Auf Antrag des Bäckereimeisters Fiedler-Weg wird das Einspruchsrecht der Gesellenanschlüsse gegen die Innungsbeschlüsse verworfen. Weiter wird ein Antrag angenommen, daß Schiedsgerichte unbedingt für Innungen einzuführen sind. — Auch in Bayern mehrt sich die Zahl der Gegner des Entwurfs mit jedem Tage. Man nimmt an, daß die Verhandlungen im Bundesrat sich sehr scharf zuspitzen werden.

Der englische Arbeiterführer Tom Mann und der Engländer Wilson, welche in Bremen haben öffentlich reden wollten, sind vom Bremischen Senat ausgewiesen worden. — „Hinausgeschoben“ aus der sozialdemokratischen Partei ist neuerdings der langjährige Führer der Sozialdemokratie in Kiel, Joachim Klüh. Ihm wird zum Vorwurf gemacht, seine Parteistellungen zu seinem materiellen Vorteil ausgenutzt zu haben.

Ein Wirbelschmerz hat in der Weihenstephaner Gegend großen Schaden angerichtet. Starke Obstbäume wurden buchstäblich abgedreht, die auf den Wiesen liegenden Grummethausen in die Höhe getrieben und weithin mitgeführt, die Gärten vernichtet usw.

Ausbeuter.

Der Begriff „Ausbeuter“ spielt bei den Sozialdemokraten eine große Rolle. Im engeren Sinne umfaßt er alle Unternehmer, im weiteren alle Personen mit einem Einkommen, das über eine gewisse Höhe hinausgeht. Wie viele Personen zu den Ausbeutern gerechnet werden, und wie viel zu den Ausgebeuteten, ersehen wir



mit einem Flugblatte, das während der Wahlbewegung in Westhavelland verbreitet worden ist. Da wird nämlich die Bevölkerung geschieden in 4 Prozent „Reiche und Mächtige“ und in 96 Prozent „bestholte, welche trotz fleißiger Arbeit arm sind oder einen Scheinbesitz haben und in Wahrheit nur für jene 4 Prozent Großbesitzer arbeiten.“

Nach der amtlichen preussischen Einkommen-Versteuersatzung, die namentlich nach der Einführung der Selbstverpflichtung über die Einkommensverhältnisse genau Auskunft giebt, würde die Zahl derjenigen, welche ein Einkommen über 3000 Mark jährlich haben, 4 Prozent der Bevölkerung ausmachen. Das sind die Ausbeuter der übrigen 96 Prozent!

Zu den Ausbeutern gehören also nach sozialdemokratischer Auffassung zunächst die öffentlichen und Privatbeamten, die Ärzte, Lehrer, Künstler u. s. w., soweit sie mehr als 3000 Mark verdienen. Kann man ihnen im Ernste den Vorwurf machen, die Arbeiter auszubeuten? Schwerlich; ebenso wenig aber auch den Gewerbetreibenden und den Handelstreibenden. Deren Einkommen schließt die Entschädigung ein für die Leitung des Betriebes, ferner die Vergütung für das Risiko, welches sie laufen, wenn durch irgend welche Zwischenfälle ihre Betriebe entwertet werden oder statt Gewinn Verlust bringen.

Von den Sozialdemokraten wird das allerdings nicht anerkannt. Sie leugnen die Berechtigung des Kapitals als Produktionsmittel und die Berechtigung des Unternehmergewinnens sowie des höheren Lohns für gelehrte Arbeit. Nur bei sich machen sie eine Ausnahme. Ihre Führer, also die Parteibeamten, die Redakteure und die Agitatoren, beziehen fast durchweg ein Einkommen, das 3000 Mark übersteigt. Nach sozialdemokratischer Begriffsweise gehören die Führer also selbst zu den Ausbeutern!

Wollte man alles Einkommen über 3000 Mark für die Allgemeinheit einziehen, so würde die Gesamtproduktion bedeutend abnehmen. Der Aufwand würde sogar den bisherigen Anteil der sogenannten Ausbeuter weit übersteigen. Im Nachteil der verringerten Produktion hätten dann die übrigen 96 Proz. mit zu tragen.

Sind denn diese wirklich „Scheinbesitzer, die nur für die 4 Proz. Großbesitzer arbeiten?“ Nach der Statistik trifft das nicht zu. Unter den Personen mit mehr als 6000 Mark Vermögen sind in Preußen etwa 1 1/2 Millionen, deren Einkommen unter 3000 Mark beträgt. Ihre Angehörigen mitgerechnet, ist das ein Siebentel der gesamten Bevölkerung. Hierzu kommen noch die Millionen, welche weniger als 6000 Mark Vermögen haben. Man denke nur an die vielen Inhaber von Sparkassenbüchern! In Preußen beträgt ihre Zahl allein bei den amtlichen Sparkassen mehr als 6 1/2 Millionen; auf die Sparkasseneinlagen im Ganzen aber entfällt ein Vermögen von über 4000 Millionen Mark!

Die sozialdemokratische Rechnung über die „Ausbeuter“ und die „Ausgebeuteten“ stimmt also nicht. Im übrigen würden, wenn jeder das abliefern müßte, was er über 3000 Mark einnimmt, davon auf den Kopf der Bevölkerung nur 18 1/2 Pfennige täglich entfallen; vorausgesetzt, daß es möglich wäre, die Produktion auf der gegenwärtigen Höhe zu halten. Dies ist aber, wie wir sahen, ausgeschlossen. Das Experiment, die gegenwärtige Gesellschaftsordnung anzustürzen, ohne daß man weiß, ob die neue besser wird, ist daher nicht nur gewagt, sondern verkehrt.

Württemberg.

Zufolge Entschließung des kgl. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Abteilung für die Verkehrsanstalten, vom 1. Juli d. J. werden sämtliche in Stuttgart während der Zeit vom 15. September bis 15. November ds. Js. in Wagenladungen eintreffenden Obstsendungen auf den Nord- und Westbahnhof daselbst verladen. Hiernach erfolgt die Abfertigung der nach Stuttgart bestimmten Obstwagen in der gedachten Zeit ausschließlich auf dem Nordbahnhof insoweit nicht Stuttgart Westbahnhof in den Frachtwagen als Empfangsstation vorgeschrieben ist.

Frachtbefreiungsvorschriften, welche die Bereitstellung der Obstwagen auf dem Hauptgüterbahnhof Stuttgart bezwecken, bleiben unberücksichtigt.

Stuttgart, 20. Sept. Je näher der Schluß unserer Ausstellung herarrückt, desto zahlreicher treffen die Besucher derselben hier ein, namentlich an Sonntagen. Heute wimmelt die Landeshauptstadt von Fremden. Eine ganze Reihe von Extrazügen und zwar alle von gewaltiger Länge, brachten Tausende hierher. Dazu kommt, daß wegen des 38. Verbandstags der Württ. Gewerbevereine auch noch zahlreiche Mitglieder dieser Vereine hier eingetroffen sind. Die Wirtschaften machen glänzende Geschäfte und in den beiden Ausstellungen ist kaum durchzukommen.

Fellbach, 14. Sept. Die Feldmäuse treten in unserem Bezirk so massenhaft auf, daß der Schaden, den sie an den Getreidefrüchten bereits angerichtet haben und jetzt in den Brachfeldern, insbesondere auch an den Kartoffeln anrichten, ein ganz enormer ist. Um dieser Plage entgegenzuwirken, hat das hiesige Schultheißenamt sämtliche hiesige Güterbesitzer aufgefordert, eine allgemeine Vertilgung dieser schädlichen Tiere vorzunehmen, und zwar mittels Legen von Mäusegift. Hoffentlich gelingt es mit dieser Maßregel, die Plage, wenn auch nicht ganz, so doch einigermaßen zu beseitigen.

Ulm, 19. Sept. In der gestrigen außerordentlichen Generalversammlung des Gewerbevereins Ulm wurde nach einem eingehenden Vortrage des Rechtsanwalts Ohwald und lebhafter Debatte beschlossen, die Ulmer Delegierten sollen auf dem Stuttgarter Gewerbeverbandstag für die vom preussischen Ministerium vorgeschlagene Handwerkerreform sich aussprechen und einer etwaigen Ablehnung des Entwurfs en bloc sich energisch widersetzen.

Ulm, 19. Sept. Der Oberlehrer Witte ist seit gestern Vater von 7 lebenden Kindern; der König hat nun bei dem jüngsten die Patenstelle übernommen und demselben gestern einen kostbaren silbernen Becher mit eingravierter Widmung als Patengeschenk übersendet.

Heilbronn, 17. Sept. Ende vergangenen Monats wurde hier ein Kaufmann um etwa 35 Mk. dadurch betrogen, daß ein anständig aussehendes Dienstmädchen für eine hiesige bekannte Familie eine Anzahl Korsetts zur Auswahl holte, aber nicht wieder zurückbrachte. Gestern ist es nun gelungen die Betrügerin in der Person einer aus Heuberg O.A. Dehringer gebürtigen Dienstmagd zu ermitteln und festzunehmen. Die Korsetts hatte sie bis auf eines noch im Besitz, letzteres hatte sie ihrer Schwester geschenkt.

Lauffen a. N., 20. Sept. Ein fein geschnitzter, sehr elegant ausgestatteter Reisender von orientalischem Typus mit dem angeleglichen Namen Stein, Vertreter der Berliner Firma L. Schloßmann, hat hier eine ganze Reihe von Beamten und besseren Privatleuten in großartiger Weise beschwindelt. Der wackere Mann offeriert nämlich echte Indische-Pflanzenfaserhemden, ein Geheimnis seiner Firma, welches nicht verraten werden dürfe, weshalb die ehrenwerte Firma 65 Reisende unterwegs habe. Sogar der deutsche Kaiser habe sich für die Ware interessiert und bei der außerordentlichen Leistungsfähigkeit der Firma, welche eine Menge Medaillen besitze und 600 Arbeiter beschäftige, sei es nur noch eine Frage der Zeit, daß vom Kaiser abwärts jedermann bloß India-Faserhemden trage. Der Biedermann giebt als Referenzen hauptsächlich Tierärzte und den Radfahrer Fischer in München auf. Verlangt man von ihm Musterabschnitte, so bekommt man sie nur eingesäumt, damit kein Faden herausgezogen werden kann. Diese wunderbaren Hemden giebt der menschensfreundliche Hausierer zu Mk. 7.50 pro Stück ab. Eine genaue Untersuchung eines solchen Hemdes ergab aber, daß es ein ganz gewöhnliches baumwollenes Beige 2fach-Hemd ist mit einem wahren Wert von Mk. 2.30, höchstens 2.50. Von der India-Faser, die es überhaupt nicht giebt, ist natürlich gar keine Rede und zahlreiche Geistliche, Lehrer, Ärzte, Fabrikbeamten u. s. w. sind

mit dieser Schwindelware gründlich hereingelegt. Da die Justiz gegen derartige Betrüger nicht von einem Tag auf den andern fertig werden kann, so mögen sich die Leser vor derartigen Hausierern oder Detailreisenden, namentlich in Tricot-Waren aller Art in Acht nehmen und denselben die Thüre weisen.

Marktpreise.

Neuenbürg, 19. September.	
Butter, 1/2 Kilo	M. 0.95-1.05
Landeler	2 Stück 13 J, 1 Stück 7 J
Riseneier	1 Stück 6 J
Pforzheim, 19. September.	
Landbutter, 1/2 Kilo	M. 1.00-1.10
Särahmbutter	M. 1.00-1.15
Landeler 2 Stück	11-12 J
Riseneier, 2 Stück	9-11 J
Stuttgart, 19. September.	
Saure Butter, 1/2 Kilo	1.- J
Süße Butter, 1/2 Kilo	1.10-1.20
Frische Eier 10 Stück	50 J
Kalteeier, 10 Stück	- J

Ausland.

In Pest hat in diesen Tagen ein internationaler landwirtschaftlicher Kongreß getagt, zu dem als Vertreter aus Deutschland Geh. Oberregierungsrat Dr. Thiel, Professor Conrad-Halle und Dr. Krebs erschienen waren. Auch ein internationaler Friedenskongreß ist dort abgehalten worden.

Schweden und Norwegen sind den zwischen dem Deutschen Reich, Frankreich, Italien, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz getroffenen Vereinbarungen über die technische Einheit im Eisenbahnwesen beigetreten.

Wie aus Kopenhagen berichtet wird, haben russische Geheimpolizisten in der Umgegend von Schloß Bernstorff mehrere verdächtige Personen entdeckt. Der Chef der russischen Geheimpolizei ist in Bernstorff angekommen, angeblich, um über eine Aenderung im Reiseplan des Zaren zu beraten.

Paris, 18. Sept. Das Bureau des Gemeinderats billigte das für den Empfang des Zaren entworfene Festprogramm der Stadt Paris. Dasselbe bestimmt die Ausschmückung der Straßen vom Bahnhof bis zur russischen Botschaft, Besetzung und Beleuchtung der städtischen Gebäude. Ferner ist ein großes allgemeines Volksfest für ganz Paris geplant. Für Lokalfestlichkeiten wird den Ausschüssen in den einzelnen Stadtvierteln eine Beihilfe von 180 000 Fr. gewährt. An die Armen werden 200 000 Fr. verteilt. Die Arbeiten werden unverzüglich begonnen. — Von halbamtlicher Seite hat man sich bemüht, darzulegen, daß der Truppenchau von Chalons keineswegs eine gegen Deutschland gerichtete Spitze inne wohne. Chalons sei aus rein brüderlichen Rücksichten gewählt worden, da der Zar von dort aus seine Reise nach Darmstadt direkt fortsetzen könne, während eine Truppenchau in Vincennes oder Satory sich in das Festprogramm des Kaisers Nikolaus nicht gut hätte einfügen lassen. Trotz dieser halbamtlichen Abmahnung beharrt die chauvinistische Presse dabei, daß die Truppenchau in Chalons eine entschieden politische Bedeutung habe: „Die ganze Welt“, so ruft der Petit Parisien aus, „weiß, was die Regierung der Republik und der Kaiser von Rußland damit sagen wollen, wenn sie in der nächsten Nähe der Grenze ihre erste Armee vor sich defilieren lassen. Wenn die Trommeln den Generalmarsch schlagen werden, wird ihr Schall in ganz Deutschland zu hören sein und das Hahnen-Signal der franzöj. Trompeten wird jenseits des Rheins widerhallen, nicht als eine Drohung, denn Frankreich und Rußland sind friedfertig, sondern als die Stimme einer Nation, die mit Beruhigung die Zukunft abwarten kann. Nikolaus II. aber sagt den Deutschen, indem er sich inmitten der französischen Nordarmee zeigt, daß er mit Frankreich ist.“ (Das klingt wahrlich fast so, als beginne man in Frankreich, in dem Zaren bereits eine Art personifizierter höherer Vorsehung für Frankreich zu erblicken!)

In Rußland soll im nächsten Jahre die erste allgemeine Volkszählung stattfinden. Diese Zählung ist nicht nur für die Berufsstatistiker ein Ereignis ersten Ranges, sondern verdient



wegen ihrer kulturellen Bedeutung allgemeine Beachtung. Bisher ist es noch niemals möglich gewesen, die Bevölkerung des russischen Reiches auch nur einigermaßen genau festzustellen.

Unterhaltender Zeit. Das Himmelbett.

Eine wahre Geschichte von Emilio de Vacano.
(Nachdruck verboten.)

Kurz vor der Zeit, wo die französische Regierung die Spielhäuser unterdrückte, hielt ich mich mit meinem Freunde in Paris auf. Wir waren Beide jung und führten in der Stadt des Uebermuts und Leichtsinns kein allzu exemplarisches Leben.

Eines Abends fiel es uns ein, „spielen“ zu wollen und zwar war ich darauf erpicht, mir eine richtige Spielhölle anzusehen, keinen langweilig eleganten Spielsalon. Wir fanden auch bald was wir suchten, in einer der Seitenstraßen des Luxembourggartens.

Im Hauptspielzimmer, in das man uns Einlaß gewährte, befanden sich nicht gerade viel Leute, die wenigen aber interessierten mich ungemein. Für gewöhnlich trägt das Lumpentum ein komisches Element in sich die Verkommtheit, die ich hier in den verschiedensten Gestalten antraf, hatte jedoch etwas Tragisches — etwas stumm verzaubert Drohendes. Die Stille, die im Zimmer herrschte, war schon bedrückend. Die Spieler redeten nicht, dazu waren sie viel zu leidenschaftlich in den Anblick ihrer Karten vertieft, und selbst die Stimme des Kroupiers klang in der Atmosphäre dieses Raumes eigentümlich dumpf und belegt.

Ich hatte den Ort aufgesucht, um einmal gründlich zu lachen, aber ich sagte mir, daß ich vielleicht in Thränen ausbrechen würde, wenn ich mich meinen stillen Betrachtungen weiter hingäbe. Um also meine Lebensgeister anzufrischen, trat ich an den Tisch und fing zu spielen an — leider und unglücklicherweise gewann ich, aber wie gewann ich? Gegen dieses Spielerglück kamen keine Künste auf, jede Karte schlug für mich. Ich gewann dergestalt, daß die Gewohnheitspieler von ihren Plätzen aufstanden und sich um mich drängten.

Zum ersten Mal in meinem Leben empfand ich, was die Leidenschaft fürs Spiel bedeute. Anfangs wagten einige der Leute, ihren Einsatz auf meine Farbe zu setzen, aber immer verwegener wurde mein Spiel, immer höher mein Einsatz. Einer nach dem andern hörte auf zu spielen, um atemlos erregt meinem Spiel zuzuschauen. Ein einziger unter sämtlichen Anwesenden bewahrte seine Selbstbeherrschung. Das war mein Freund. Er trat zu mir heran und bat mich, fortzugehen, und mich mit meinem bisherigen Gewinn zu begnügen. Ich war aber bereits allzu bestinnungslos vom Spielteufel erfaßt, um auf vernünftige Vorstellungen zu hören und nach einem kurzen und heftigen Wortwechsel verließ mein Freund das Lokal.

Ein hochgewachsener Mann von militärischer Haltung, der mir aber durchaus kein Vertrauen einflößte, stand neben mir und feuerte mich zu immer größeren Einsätzen an. So leidenschaftlich erregt, so unständig ich bereits auch war, fühlte ich doch, daß er mich beeinflusse — und zu gleicher Zeit abstieß. Mein phänomenales Glück hielt an. Nach Verlauf einer weiteren Viertelstunde rief der Kroupier: „Meine Herren, das Spiel ist für heute aus, die Bank ist gesprengt.“ Alles Gold und alle Banknoten lagen vor mir.

„Binden Sie doch das Geld in Ihr Taschentuch ein, werter Herr“, sagte der alte Soldat. „Binden Sie es ein, so — da, so —“ und er schürzte es selbst geschickt in zwei Doppelnoten meines Tuches zusammen. „Und nun erlaub' ich mir, Monsieur zu einer Flasche Champagner einzuladen, um auf das Wohl Fortunas anzustoßen, bevor wir auseinandergehen.“

Na, aus der einen Flasche wurden fünf oder sechs, dann bestellte der Veteran Kaffee. Wir befanden uns jetzt allein im Zimmer und von der lärmenden Lustigkeit, in der er sich noch

vor wenigen Minuten gefallen hatte, ging der alte Soldat auf einmal zu einer fast furchterregenden Feierlichkeit des Benehmens über.

„Hören Sie zu, mein werter Herr“, sagte er in flüsternd vertraulichem Ton. „Ich habe einen extrastarken Kaffee bestellt, den müssen Sie noch trinken, bevor Sie sich mit all dem Gelde auf den Heimweg begeben. Dann kommen Sie wohlgeborgen mit Ihren Schätzen nach Hause, — sonst nicht.“

Eben wurde der Kaffee gebracht. Er war bereits in zwei Tassen eingeschänkt und mein zuvorkommender Freund reichte mir die eine derselben mit einer Verneigung hin. Meine Kehle war wie ausgedörrt vor Durst und gierig stürzte ich das Getränk in großen Schlucken hinab. Fast unmittelbar darauf überfiel mich ein Schwindel und mein Rausch schien sich gesteigert zu haben. Bild drehte sich der Raum vor meinen Blicken. Ich stand auf, hielt mich am Tisch fest, um nicht zu fallen und stummelte, mir sei furchtbar übel und ich wüßte nicht, wie ich nach Hause kommen sollte.

„In Ihrem Zustande nach Hause zu wollen, wäre ein Werk des Wahnsinns“, sagte der alte Soldat. „Man könnte Sie ja mit der größten Leichtigkeit berauben und morden. Ich schlage hier mein Nachtquartier auf. Das können Sie gleichfalls thun. Sie verschlafen Ihren kleinen Rausch und gehen morgen mit Ihrem Gewinn in aller Sicherheit nach Hause. Ein treffliches Bett bekommen Sie hier schon.“

Zum Denken reichte mein Kopf nicht mehr aus — ich hatte nur den einen Wunsch, mich augenblicklich niederzulegen, gleichviel wo es war. Ich stimmte also dem Vorschlage bei und der alte Soldat sowohl wie der Kroupier waren sofort zur Hand, um mich zu führen. Ich nahm ihren Arm und sie geleiteten mich einige Gänge entlang und eine kurze Treppenschicht hinauf zu dem für mich bestimmten Zimmer. Dort überließen sie mich mir selbst für die Nacht.

Ich lief zum Waschtisch, trank aus dem Wasser vom Krüge, goß das übrige aus, tauchte das Gesicht hinein und dann setzte ich mich hin und versuchte zu mir zu kommen. Bald wurde mir besser. Der Schwindel wich und ich fing wieder an, mich als vernünftiges Wesen zu fühlen. Mein erster Gedanke richtete sich auf die Gefahr, die ganze Nacht in einer Spielhölle zu schlafen. Ich entschloß mich demnach, mich einzuschließen, die Thür zu verriegeln und zu verbarrikadieren.

Zuvörderst also sicherte ich mich gegen einen Ueberfall und erst nachdem ich alle mir zur Verfügung stehenden Sicherheitsmaßregeln getroffen hatte, entledigte ich mich meiner Oberkleider und ging ins Bett. Das Geld legte ich unter das Kopfkissen. Das Licht ließ ich brennen.

Aber ich konnte nicht schlafen. Wenn ich nicht meinen Gedanken irgend welche Zerstreuung zuführen wußte, war ich ganz in der Verfassung, mir alle möglichen Schrecknisse herauszubeschreiben.

Ich sah mich im Zimmer um. Erst musterte ich das Bett, in welchem ich lag. Ein vierpfostiges Ungetüm, wie man es sonst nur in verschollenen alten Schlössern auffindet, mitten im eleganten Paris — wenn auch in einem seiner Seitenschlafwinkel! Vom Bett wanderte mein Blick auf ein dunkles alte Gemälde, welches von der dünnen Kerze matt beleuchtet wurde. Es stellte einen Menschen mit einem hohen spanischen, von einem gewaltigen Federbusch überschatteten Hut vor.

Mit den Blicken fingen auch meine Gedanken an zu wandern. Ich durchlebte innerlich nochmals alle Begebennisse des Abends und wieder beschlichen mich düstere Ahnungen. Plötzlich blieben meine Augen, ich weiß selbst nicht wieso, an dem Bilde hängen. An dem Bilde? Großer Gott! Das Bild war fort. Wo war es hingeschwunden? Bewegte sich etwa das Bett?

Ich legte mich auf den Rücken und sah hinaus. War ich wahnstinnig? — betrunken? — träumte ich? oder bewegte sich das Bettdach wirklich herunter? Es sank langsam, stetig still herab — gerade auf mich herab, der darunter lag.

(Schluß folgt.)

Aus Baden, 18. Sept. Durch unsere Blätter geht gegenwärtig eine Losgeschichte, die ihre interessante juristische Seite hat. Angeblich wurde nämlich einem Arbeiter in Furtwangen von einem „Unbekannten“ ein österreichisches Los abgeschrieben, auf welches bereits ein Gewinn von 15 000 Gulden gefallen war. Der Erwerber verkaufte das Papier um 800 M an einen Herrn weiter und dieser soll dann das Los abermals an einen Herrn und 3 Damen übergeben haben, die sich jetzt im Besitz des Loses befinden. Sie sollen, wie weiter gemeldet wird, freiwillig und großmütig dem ursprünglichen beschwagten Eigentümer ein Drittel des Gewinnes angeboten haben. Der Anfang der Geschichte klingt etwas unverständlich, denn man läßt sich ein Los nicht beliebig abschreiben. Rechtlich aber steht wohl soviel fest: Hatte das Los bei dem ersten Verkauf noch nicht gewonnen, so liegt keine wesentliche Benachteiligung des ersten Verkäufers vor. Hatte das Los aber schon gewonnen, dann liegt gar kein Verlust vor, denn ein bereits ausgepielttes Los ist selbstverständlich kein Los mehr. Der ganze Handel ist also rechtlich ansechtbar, wenn nicht besondere hier bekannte Verhältnisse mitten inne liegen und die jetzigen Eigentümer, selbst wenn sie, was anzunehmen, in gutem Glauben kauften, hätten unseres Erachtens den Gewinn gegen Ersatz des von ihnen gezahlten Preises herauszugeben. Denn das liegt doch auf der Hand, daß man einen feststehenden sicheren Gelddbetrag nicht um billigen Preis wie ein nicht gezogenes Los kaufen kann.

Eine ergötzliche Episode wird aus dem im Erfurter Landkreis gelegenen Dorf Mühlberg gemeldet, welche zwar an die Mär von den sieben Schwaben erinnert, vor dieser aber den Vorzug der Thatsächlichkeit hat. Vier junge Leute aus Erfurt bestiegen, nachdem sie sich zuvor im Dorfwirtshaus gestärkt, den in Trümmern der Burg Gleichen tragenden Hügel. Oben angekommen, versenkten sich die Jünglinge schlemmigt in die mittelalterliche Bergangenhöhle des Steingetrümmers, sie dünkten sich schließlich selbst als riesige Ritter und einer der Besessenen schrie, wie weiland Don Quixote, eine Herausforderung zum Kampf an die alten ritterlichen Beherrscher der Burg über den Pfah. Dieser Streifzug vernahm aber der Förster W., welcher just in dem noch benutzten Burgteller zu thun hatte, und sofort brüllte er mit Donnerstimme, die an den Gewölben brausend widerhallte: „Kurt, reiche mir das Schwert! Ich komme!“ Das war zuviel für die vier Helden. In rasendem Lauf sausten sie den steilen Berg hinauf, verfolgt von dem tosenden Gelächter des Försters und seiner Gehilfen. So endete der Fehdezug der modernen Reifigen gegen die Geister der Ritter von Mühlberg.

[Vorsorglich.] „Wo reisen Sie hin?“ — „Ins Seebad!“ — „In welches Seebad?“ — „Nach Helgoland!“ — „Warum nicht lieber nach Sylt?“ — „Eigentlich wollte ich nach Sylt reisen; da habe ich aber gedacht, Sie würden mich fragen: warum nicht lieber nach Helgoland? und da fahre ich lieber gleich nach Helgoland!“

[Zerstreut.] Frau Professor: „Ist es nicht schrecklich, gestern solch schönes Wetter, und heute zum Wäschetrocknen nur Regen?“ — Professor: „Diebes Kind, hättest du dann nicht besser gethan, gestern zu trocknen und heute zu waschen?“

[Bedenkliche Wirkung.] Kritiker: „Ihr Lieder Cyllus „Schlaf und Tod“ ist außerordentlich wirkungsvoll!“ Dichter: „Sie haben ihn gelesen?“ Kritiker: „Angefangen, bin aber über den Schlaf nicht hinaus gekommen!“

[Verschnappt.] A.: „Warum sehen Sie mich so an, bin ich Ihnen vielleicht etwas schuldig?“ — B.: „Nein, mein Herr!“ — A.: „Ein andres Mal also erschrecken Sie mich nicht erst!“

[Im Eifer.] Gattin: „Oskar, Du bist heute so zerstreut.“ — Major (sehr beschäftigt): „Daß zum — Sammeln blasen!“

